

25 Jahre Max-Reger-Institut in der Alten Karlsburg Durlach

Im Frühjahr 1999 durfte das Max-Reger-Institut in einer festlichen und mit Wissenschaftsminister Klaus von Trotha und OB Heinz Fenrich prominent besetzten Eröffnung den im Herbst zuvor erfolgten Umzug in die repräsentativen und großzügigen Räumlichkeiten der »Alten Karlsburg« in Karlsruhe-Durlach feiern, die heute Eigentum der Stiftung und damit dauerhafte Heimstatt des Instituts sind. Vorangegangen war eine Zeit der Unsicherheit und der Odyssee, die ihren Ausgang an Regers 70. Todestag und damit dem Ende der Schutzfrist seiner Werke genommen hatte. Denn bis dahin war dem Institut ein zwar bescheidenes, aber gesichertes Auskommen durch die ererbten Tantiemenrechte garantiert, und war mit diesen Mitteln auch die Grundlage für die erfolgreiche Sammlungstätigkeit der Institutsleiter Ottmar Schreibers und Susanne Popp gegeben.

Zwar hatten ab 1988 die Stadt Bonn und das Land Nordrhein-Westfalen das wissenschaftlich mittlerweile ausgesprochen prosperierende Max-Reger-Institut in ihre Förderung genommen, doch war dieses Glück nicht von Dauer: Der (Wieder-)Aufbau der Neuen Länder setzte den Bonner Hoffnungen auf einen Ausbau der Hauptstadt zu einem ausstrahlenden kulturellen Zentrum ein Ende, der bald folgende Berlin-Beschluss des Bundestages ließ die Hoffnung auf eine Zukunft des Max-Reger-Instituts in Bonn endgültig sinken. Den ersten Warnungen der Stadt, sich in Zukunft »auf die Großen konzentrieren zu müssen« – gemeint waren Beethoven als bedeutendster Sohn Bonns und Robert Schumann –, folgten Einsparungen. Schon im Frühjahr 1993 war dem Kuratorium der Stiftung klar, dass das Max-Reger-Institut auf dieser Basis seinen Aufgaben auf Dauer nicht würde nachkommen können, auch wenn der wissenschaftliche Output des Instituts aller Unsicherheit zum Trotz in dieser Zeit immer auf hohem Niveau geblieben war.



Nun war guter Rat teuer – und Susanne Popp streckte erste Fühler nach Karlsruhe aus in Gesprächen mit dem Rektor der dortigen Universität, Heinz Kunle, der Rektorin der Musikhochschule, Fany Solter, und ihrem Stellvertreter Siegfried Schmalzriedt sowie dem Kulturreferenten der Stadt, Michael Heck. Es folgten Verhandlungen mit MD Franz Josef Bläsi im Wissenschaftsministerium in Stuttgart, zwischenzeitlich auch mit der Stadt Heidelberg, von wo aus sich Ludwig Finscher als Ordinarius sehr einsetzte, dann ein Grundsatzbeschluss des Karlsruher Kulturausschusses, das MRI fördern zu wollen.

Den Ausschlag aber gab letztlich – gewissermaßen als *Deus ex machina* – die damalige Badenwerk AG (heute EnBW) in Person ihres neuen Vorstandsvorsitzenden Gerhard Goll: Er bot an, Teile der im Besitz der AG befindlichen Durlacher Karlsburg für das MRI zu restaurieren und kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Die ganze Anlage stehe lange leer, eine Nutzung sei schwierig, zumal die Durlacher sie als wilden Parkplatz nutzten und Vorbehalte gegen einen Energiekonzern bestünden. Für das Max-Reger-Institut ein Glücksfall: Die verwinkelten Räume mit vielen Einzelzimmern, lang gezogenem Bibliothekstrakt und einem größeren Tagungsraum unter dem Dach mag für andere Nutzungen schwierig gewesen sein, für ein wissenschaftliches Institut aber waren sie ideal geeignet – und die anregende Atmosphäre gewissermaßen in den ältesten Mauern Durlachs tut bis heute ihr Übriges.

Nachdem die Unterbringungsfrage gelöst war, entschieden sich Stadt und Land endgültig für eine Unterstützung. Die Übersiedlung des Instituts nach Karlsruhe 1996 erfolgte zunächst noch in ein zweijähriges Interim, als Gast des Literaturmuseums in der Röntgenstraße, bis die Sanierung und der Ausbau in Durlach mit moderner Verkabelung und maßgeschneidertem Mobiliar abgeschlossen werden konnten.

Dem Reger-Institut hat das 1994 ebenso großzügige wie überraschende Angebot Gerhard Golls und des Badenwerks blühende Jahre beschert. Die neue räumliche Situation bot die Voraussetzung um die großen Drittmittelprojekte des Reger-Werkverzeichnisses (RWV, 2001–2009) und der Reger-Werkausgabe (RWA, seit 2008) beherbergen zu können, finanziert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft bzw. der Union der Akademien der Wissenschaften. Dass die Stiftung einige Jahre später im Zuge der Privatisierung und Erschließung der Alten Karlsburg als Wohnanlage selbst Eigentümerin ihrer Räume werden konnte, ist erneut einer großzügigen Förderung durch die EnBW und durch das Land zu danken – und macht diese gemeinschaftliche Kultur- und Wissenschaftsförderung zu einem anhaltend leuchtenden Beispiel.

Alexander Becker